

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 38

Artikel: Kennst du das Land?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennst du das Land?

Kennst du das Land,
Wo heut' noch Schieber blühen?
Wo hoch der Milchpreis steht
Trotz vielen Küh'n?
Wo eggekrönte Häupter
Aus Athen und Wien
In ihren unfreiwill'gen Urlaub ziehn?

Kennst du das Land,
Wo viel Kantönli sind,
Davon ein jedes hat
Den eig'nen Grund?
Wo Alpenrosen wachsen
Ueber stillen Blühen?
Dahin möcht' jeder heut' mit Wonne ziehn!

Kennst du das Land,
Dahin Giolitti fuhr?
Wo man gefolgt ist
Lloyd Georgens Spur?
Wo bald Herr Millerand spricht
Mit beglückter Mien' [es hin!]
Su Motta: „Freund, — Savoyen, nimm“

Kennst du das Land,
Drin 's Goetheanum steht?
Wo blauer Dunst — sieh'! —
Hoch vom Himmel weht?

In Dornachs heil'gen Mauern
Schießt ins Kraut der Spleen?
Dorthin muß, wer verrückt ist,
Schleunigst ziehn!

Gamurhabl

Hoher Besuch

Stimmt an den hehren, hohen Sang
Von Frankreichs großem Millerand —
Wie hat man ihn empfangen!
Mit Singfang und mit Hellgeschrei,
Mit „vive la France“ — o welch, o welch! —
Und hohen Sahnenflangen.

In Lausanne, in der schönen Stadt,
Sich nach Programm getroffen hat
„Er“ und der Präsidente
Der hohen Eidgenossenschaft:
Sie haben sich mit aller Kraft
Geschüttelt ihre Hände.

Man wird sich wohl für unser Land
Erzelgen Vorteil allerhand,
Sreu', Schweizer, dich — poß Teufel! —
Die Rhein- und Rhonechifferei,
Die Sonnenfrage mit dabei,
Sind abgeklärt, ohn' Sreufel.

Glaubt ihr's? Ich nicht! — Du liebe Zeit —
Man weiß, wie's bei den Dingen „geht“:
Man sagt sich schöne Worte —
Man isst und trinkt, tut wichtig sehr,
Trinkt schwarzen Kaffee nacherher
Und knabbert ein Stück Torté.

Man selbst sich diplomatisch ein,
Man spricht, hüllt sich in Schwelgen ein
Mit höflichem Gebahren —
Und des Erfolges schöner Traum
Serrinnt wie dünner Seifenschaum
Kaum, daß „Er“ abgefahren.

Ich präge meinen schönsten Stuch —
Auf Ehr — für solchen Besuch
Woll Wohlheit und Gestänke:
's ist schad' fürs Geld — schad' für die Zeit,
Man fühlt sich nacherher „abgehelt“
Doch zwisch'n Stühl und Bänke. 2 biszeit

Zürcherisches-allzuzürcherisches

Auf der Anklagebank sitzt ein Chauffeur,
der beschuldigt ist, auf fahrlässige
Weise an der Bahnhofstraße einen Zu-
sammenstoß mit einem Tramwagen ver-
ursacht zu haben.

Richter: Warum fuhren Sie so
kopflos um die Ecke in den Tramwagen
hinein?

Chauffeur: Ich konnte doch nicht
wissen, daß ausgerechnet an diesem Tage
die Trämmer nicht streiken!
Spund

Beim Examen

Professor: Schuler, was können Sie
mir von den größten Chemikern des
16. Jahrhunderts erzählen?

Abiturient: Sie alle sind gestorben!
S. 23.

Methode „Rapid“ zur umgehendsten Erlernung des Französischen

Mit der Methode Toussaint-Langenscheidt kann
man Französisch in ein und einem halben Jahre
lernen. Wohlmanns Art verkürzt das auf ein
Jahr, und Schliemann sogar auf ein halbes Jahr.
Noch kürzere Zeit beansprucht Herr Mertner in
Davos. — Das ist aber gar nichts. Meine
Methode ist noch einfacher, ja, die einfachste auf
der Welt, nicht mehr zu übertreffen.

Ich teile die französische Sprache in sechs Ab-
teilungen ein und lasse meine Schüler jede Ab-
teilung in vier Stunden auwendig lernen. So
sind sie innerhalb 24 Stunden fit und fertig. —
Als Menschen- und Sprachfreund erteile ich den
Unterricht ganz umsonst und stelle nur eine Be-
dingung: Wer nach den 24 Stunden noch ein
falsches Wort gebraucht oder eine verkehrte Sah-
bildung anwendet, hat jedesmal einen Franken
Strafe zu zahlen. — Ich denke mich daraufhin
nächstens als Millionär in Zürich anzusiedeln.
Können Sie mir nicht eine billige Villa empfehlen?
Traugott Unverstand.

Immortellen

Zwei Gattungen von Geschöpfen sind
unsterblich: Die Kartenschlägerinnen,
die Zukünftiges prophezeien, und
die Strohköpfe, die gegenwärtig daran
glauben. ki

Schokoladentag

Was ist das für ein Gewimmel
Auf den Straßen, wach' Getümmel?
Mädchen steht in weiß und rosa
Heut' man in des Alltags Prosa,
Mädchen himmelblau und grün
Sieht man durch die Straßen ziehn!

Schokolade, -lade, -lade
Kaufsel heißt es ohne Gnade.
Wie einst Sallust von den Elfen
Werd' ich gleich umringt von zwölfen,
Alle wollen mich beglücken
Und mir in die Hände drücken
Ihre Schokolade, -lade!
„Kinder,“ ruf ich, „habet Gnade,“
„Kinder,“ ruf ich, „habet Erbarmen
Mit mir Armen,
Daß mir heute doch zum Knelpen
Auch noch ein paar Kappen bleiben!“
Aber da gib't keine Gnade:
Heute kneip' ich Schokolade!

Und ich lass' mir's gern gefallen,
Und ich denk', es möge allen
Diese Spende wohl bekommen
Su der Menschheit Nutz und Frommen,
Die sich freut des süßen Schleckes
Eingedenk des guten Zweckes,
Dann wird auch zum Quell der Gnade:
Schokolade! Schokolade!
2. Edt.

Herbst

Die Blätter fallen. Die Waluten,
Sie ziehen ganz die gleichen Schmuten.
Bevorsteht eine Konferenz —
wie weit, wie weit ist's noch zum Lenzi!

Der Tag nimmt ab. Damit desgleichen
die Hoffnung, Steine zu erweichen,
als da sind, alle gleich im Rang:
Schorf, Soch, Lenin und Millerang.

Die Luft wird kühl. Abkühlt sich leider
nun auch die Liebe und so weiter.
(Ich meine selbstverständlich nur
die heiße Liebe zur Natur.)

Der Nebel dampft. Man kann ihn finden
sogar in menschenedten Gründen.
(Gründ: dieses schöne Wort stammt von
dem schönsten Idiotikon.)

Der Ofen raucht. Es raucht der Mergel.
Ach, an der Wirkung als Lalmwergel
kennt man schon seit Akiba, Ben,
die hohen Kohlenrechnungen.

Der Milchpreis steigt. Je weniger melken
die Bauern, desto röttere Melken
im Bürgerknopfloch wachsen. Na,
mit einem Wort: der Herbst ist da. Slps

Die neuen Häuser

Ein biederer Bähnler hatte gerade
seine Schlupflöcher in den neu erstellten
städtischen Wohnhäusern bezogen und
war eben im Begriffe, seine „Gemälde“
aufzuhängen. Wie er den ersten Nagel
in die Wand getrieben hat, tritt ein
Trämmer ein und fragt, ob er die Nägel
längere Zeit in der Wand zu lassen ge-
denke. Darauf der Bähnler etwas ge-
reizt: „Warum, haben Sie etwas da-
gegen?“

„Nein, ich wollte nur fragen, ob ich
in diesem Falle an das andere Ende
vom Nagel auch ein Bild hängen dürfe.“
Spund

Eigenes Drahtnetz

Moskau. Trochij hat einen k. k. Erlaß unter-
zeichnet, wonach auf Marini zwei Tataren, drei
Kurden und vier Baschbozüks in die Redaktion
des „Volksrecht“ einzutreten haben.

Paris. Der Redaktor der „Perversité“ be-
merkt im Sonntagsleitartikel, er halte irgendwelches
Entgegenkommen gegenüber der Schweiz in der
Sonnenfrage total sentimental in einem Augen-
blicke, da man die Oßgrenze ganz ungeniert nach
Zuchts verlegen könnte.

Berlin. Der Pariserkorrespondent des „Ber-
liner Akt“ ermahnt angesichts der französischen
Genfermanöver die Deutschen, die Franzosen so
lange liegen zu lassen, bis 20 Sous 35 Pfennig
gelten, man werde dann schon besser mit ihnen
„reden“ können.